

Pilgerhaus kommt im Herzen Weinheims an

In der Elisabethstraße 9 hat es sein „Zentrum für Inklusion“ eröffnet – Einst waren hier die „Arbeitsquelle“ und eine Stuhlfabrik

Weinheim. (keke) Neue, in die Zukunft weisende Bedeutung für ein historisches Gebäude: In der Innenstadt-Adresse Elisabethstraße 9 haben neue Bewohner das „Zentrum für Inklusion“ (ZFI) bezogen. Dieses wird unter der Regie des Pilgerhauses geführt – dort, wo ehemals eine Stuhlfabrik war und später über lange Jahre hinweg die Jugendwerkstatt der Stadt Weinheim. Zwei Jahre dauerte die Vorbereitungszeit bis zur jetzigen Nutzung.

„Auf rund 800 Quadratmetern wird hier inklusives Miteinander erlebbar und lebbar gemacht“, zeigten sich die Einweihungsgäste von dem „gelben Haus“ begeistert. René Gutperle und Thomas Czech haben es gekauft. Außen steht es unter Denkmalschutz. Innen wurde es bis untern Dach saniert. Das galt auch für die Technik. Mit den Angeboten einer „Anlaufstelle“ und „Notaufnahme“ für Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 17 Jahren, einem „Begegnungstreff“ mit Café-Charakter sowie drei Plätzen für betreutes Wohnen für junge Menschen oder Personen mit Einschränkungen, „ist das Pilgerhaus nun auch im Herzen Weinheims angekommen“, freute sich Pilgerhaus-Vorstand Uwe Gerbich-Demmer.

Ein Zuhause gefunden hat darüber hinaus die „Näherwerkstatt“. Sie war 2015 insbesondere zur Beschäftigung von Flüchtlingsfrauen entstanden. Mit Unterstützung von „Enactus Mannheim“, einem der größten studentischen Netzwerke in Deutschland, wurde daraus die exklusive und inklusive Modemarke „Blauherz“ mit gesellschaftlichem Doppelnutzen entwickelt. Hinter „Blauherz“ verbirgt sich ein junges Modelabel für Menschen mit und ohne Behinderung, das unter der Leitung von Carmen Greither-Pohl und Sabrina Butzke Arbeitsplätze für Menschen mit sozialen Nachteilen schafft.

Das Pilgerhaus verstehe sich als Teil der Stadtgesellschaft, betonte Gerbich-Demmer. Mit den hier offerierten Angeboten wolle man zu einem weltoffenen und sozialen Weinheim beitragen und zeigen, dass Menschen mit Behinderungen „Menschen sind wie du und ich“.

„Wer sind die Schwächsten? Und gibt es nicht Situationen, in denen der vermeintlich Schwache zum Starken wird“, fragte die Leiterin des ZFI, Anne-Kathrin Keuk, und machte nachdenklich. Inklusion sei oft kein einfacher Weg. Dies sei



Eine bekannte Weinheimer Adresse für Teilhabe und Integration wird jetzt auch für den Inklusionsgedanken stehen: Das „gelbe Haus“ in der Elisabethstraße 9 wurde dafür grundlegend saniert. Foto: Dorn

einer der Gründe, warum es dieses Zentrum gibt. Hier wolle man dem Thema eine Plattform und ein Zuhause geben. Darüber hinaus gelte es Begegnungen und Beratung ermöglichen, Interesse für das Thema wecken und ganz konkret Barrieren abzubauen. Teilhabe und Interesse am Gegenüber, Toleranz, Gemeinschaft und Zukunftsvisionen einer Gesellschaft, in der wir leben wollen, stünden an dieser Stelle gleichberechtigt nebeneinander mit Chancengleichheit, Vorurteilslosigkeit und Nächstenliebe.

Im Gegensatz zur Integration, bei der es gelte, Menschen in ein vorhandenes System einzubinden, bedeute Inklusion die Umwelt so zu gestalten, dass darin wirklich jeder nach seinen individuellen Bedürfnissen leben könne, erklärte Stefanie Jansen. Dies beinhaltet gemeinsames Spielen und Lernen, Freizeitgestaltung, Arbeiten, gemeinsame Politik und vieles andere

mehr. Aber es seien bereits die gewöhnlichsten und selbstverständlichsten Dinge wie ein Schwimmbadbesuch, eine Shoppingtour, Hobbys ausüben oder spontan in Urlaub fahren, die wegen nach wie vor bestehender Barrieren nicht für alle Menschen gleich realisierbar sind, legte die Sozialdezernentin des Rhein-Neckar-Kreises den Finger in offene Wunden.

Sie erlebe Weinheim als engagierte und offene Stadt. „Hier fallen innovative Ideen auf einen fruchtbaren Boden“, lobte Jansen. Wenn sich zeige, dass Inklusion in einer Stadt gut funktioniert, wirke sich dies auch auf die Entwicklung umliegender Kommunen aus: „So werden sich auch andere von der Entwicklung in Weinheim ermutigen lassen, den Weg der Inklusion konsequent zu verfolgen“.

Das Projekt Jugendwerkstatt lieferte seinerzeit die Basis für die „Arbeitsquelle“ als erste gemeinnützige Gesellschaft auf

Weinheimer Boden, erinnerte Oberbürgermeister Heiner Bernhard an die Anfänge. Damaliges Klientel seien schwer vermittelbare Jugendliche wie psychisch auffällige Menschen gewesen: „Schon damals war Weinheim mit einer beeindruckenden Netzwerkarbeit seiner Zeit voraus“. Er sei froh über dieses Zentrum mitten in der Stadt, wo „Teilhabe im räumlichen Umfeld gelebt“ werde, so der OB. Das ZFI schärfe das soziale Profil der Stadt weiter. Und da das Pilgerhaus dahinter stehe, „funktioniert das Ganze auch“.

Torsten Dämgen vom Vorstand der Volksbank Weinheim Stiftung leistete mit einem 5000 Euro-Scheck eine zusätzliche finanzielle Anschubfinanzierung. Mit Gesangsbeiträgen rührten die Pilgerhausbewohner Sarah und Christian die Herzen der Einweihungsgäste: „Bleib‘ doch bei mir. Wenn nicht für immer, dann wenigstens für ewig“.